

Finale

O-Ton

«Manche Leute braucht man nicht zu parodieren. Es genügt, dass man sie zitiert.»

Robert Neumann, Schriftsteller

Kulturnotizen

Auktion Pinkfarbener Diamant für 14,4 Millionen versteigert

Ein legendärer Diamant aus dem einstigen Besitz des französischen Königshaus ist in Genf für mehr als das doppelte seines Mindestschätzpreises versteigert worden. Der Bieter, der bei der Christie's-Versteigerung am Dienstagabend den Zuschlag erhielt, muss 14,4 Millionen Franken zahlen (12,3 Millionen Euro). Der Schätzpreis lag bei mindestens 5,8 Millionen Franken. Der Bieter blieb anonym. Der mehr als 300 Jahre alte pinkfarbene «Grand Mazarin» hat 19,07 Karat und eine lupenreine Adelsgeschichte: Er gehörte vier Königen, vier Königinnen, zwei Kaisern und zwei Kaiserinnen und zuletzt einer europäischen Adelsfamilie, die anonym bleiben wollte. Das Juwel hatte einst dem französischen Staatsmann Kardinal Mazarin gehört und ist nach ihm benannt. Mazarin, der unter anderem dem Sonnenkönig Ludwig XIV. diente, vermachte seine Diamantensammlung seinerzeit der Krone, unter einer Bedingung: dass der Diamant ewig seinen Namen trage. Zuvor war bereits ein höchst seltener und ungewöhnlich grosser weisser Diamant versteigert worden. Der anonyme Käufer muss 33,5 Millionen Franken (28,7 Millionen Euro) für den Stein mit 163,41 Karat zahlen. Er ist etwa so gross wie ein Dominostein. (sda)

Kunst-Ranking Pipilotti Rist in den Top 100 des «Kunstkompass»

Mit vier Kunstschaffenden in den Top 100 ist die Schweiz auch dieses Jahr gut vertreten im Ranking «Kunstkompass»: Pipilotti Rist rangiert wie 2016 auf Platz 11, Fischli/Weiss auf Platz 24. Thomas Hirschhorn ist 38ster und Ugo Rondinone 76ster. Auch unter den Top-100-Stars vom morgen mischen Schweizer mit: Daniel Spoerri auf dem 10. Platz, der Genfer Shahryar Nashat als 74ster, Urs Fischer auf Platz 78 und Christine Streuli auf 82. Die Frankfurter Performance-Künstlerin Anne Imhof ist vom «Kunstkompass» zum wichtigsten Shootingstar des Jahres gekürt worden. Die 1978 geborene Gewinnerin des Goldenen Löwen von Venedig führt den Index «Stars von morgen» an. Im vergangenen Jahr belegte sie noch Platz 229. (sda)

Die Wahrheit über

Fussball schauen mit Experten

Sonntagabend, 18 Uhr, Mutter (Mu) kommt nach Hause. Im Wohnzimmer: Mädchen (M, 9 Jahre) und Bub (B, 6 Jahre).

M: Mama, komm vor den Fernseher!
B: Wir essen vor dem Fernseher, die Schweizer spielen gegen die Irren. Sie kommen ja aus Irland.
Mu: Ja, gegen die Nordiren, aus Nordirland.

Vater bringt das Essen, die Kinder richten sich auf dem Sofa ein.

M: Wie das regnet! Der Rasen ist ja schon Matschepampe.
B: Warum haben die eigentlich kurze Hosen und Shirts? Ah, Rodriguez und Shaqiri haben Handschuhe an!
Mu: Wer will Salat?
Es gibt einen Freistoss.
M: In der Schule drehe ich immer den Rücken zu dem, der schießt. Sonst schießt der mir in die Brille.
B: Schau, das sind Zwerge! Da sind Zwerge im Publikum!
M: Nein, das sind Fussballfans. Die haben nur so Zwerghemden auf.



Für diesen Gipfelmoment ist sie um ein Uhr früh aufgestanden: Florence, eine der Protagonistinnen in «Encordés». Foto: zvg

Warum sie auf Berge rennen

In «Encordés» seilt sich Regisseur Frédéric Favre an drei Menschen, die sich auf die «Patrouille des Glaciers» vorbereiten. Daraus ist allerdings kein Alpinsportfilm geworden. Sondern viel mehr.

Regula Fuchs

Wer sich nicht für Skitouren, Abenteuer-sport oder die «Patrouille des Glaciers» interessiert, der kann trotzdem weiterlesen. Zwar hat der Dokumentarfilm, um den es hier geht, das Erklimmen von Bergen auf Skiern im Fokus - aber nicht nur. Und das unterscheidet «Encordés» von all jenen Hochglanzproduktionen, die Schnee, Sport und Uner-schrockenheit lobpreisen und gloriose Heldenfiguren meisseln.

Gut, es ist atemberaubend, was die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des wohl härtesten Rennens auf Tourenskis auf sich nehmen: 26 Kilometer und 2000 Höhenmeter, über Schneefelder, Pässe und ein Gelände, das so ungewiss ist, dass sich die Dreier-teams zeitweilig anseilen oder die Skis auf den Rücken schnallen müssen. Und das ist nur die kleine «Patrouille». Die grosse ist doppelt so lang und führt von Zermatt nach Verbier; wer das in acht Stunden schafft, ist ein Profi. Doch das Rennen,

seit 1943 vom Schweizer Militär organisiert, steht auch Amateuren offen.

Drei von ihnen hat der Walliser Regisseur Frédéric Favre («Cyclique») über ein Jahr lang begleitet - bei der Suche nach Mitsreitern, bei den Vorbereitungen, beim Schwitzen und Rennen, beim Zweifeln und Hadern. So eng hat sich Favre an seine Protagonisten ange-seilt, dass er dabei ist, wenn bei Florence um ein Uhr nachts der Wecker klingelt, sie aufsteht, im Auto zum Berg fährt, die Skis anschnallt, die Stirnlampe anknipt und sich über den gefrorenen Schnee auf den Weg zum Gipfel macht. Als die Sonne aufgeht und die Bergspitzen rosa färbt, ist sie oben.

Die Kinderstimme im Off

Ein erhabener Moment, aber die junge Frau steht mit gesenktem Blick da. Was sie belastet, löst sich in der dünnen Luft nicht auf. Denn die Teilnahme an der «Patrouille des Glaciers», die sie im Sinn hat, ist für sie eine Art, ihres verstorbenen Vaters zu gedenken. Und nicht die Höhen-

meter werden die grösste Herausforderung für die Einzelgängerin sein, sondern, Teil eines Teams zu werden.

Erzählt wird das unheimlich subtil. Favre hat ein Gespür für sprechende Bilder, und manchmal reicht ihm eine Kinderstimme im Off, um die Brennpunkte einer Biografie deutlich zu machen. Wie bei Guillaume. Er ist Polizist, Familienvater - und ein Angefressener. Für ihn gibt es nur Vollgas oder gar nichts, sein Team kotzt sich aus im Fitnessstudio, und der Trainer sagt Sätze wie «Ihre Ausdauer im Widerstandsmodus hat sich massiv verbessert». Doch eben, die Kinderstimme. Und die Familie, die nur im Hintergrund zu erahnen ist, wenn Guillaume stolz Fotos von seinen früheren «Patrouilles» zeigt.

Oder Antoine: Nachdem er schon in ganz jungen Jahren ganz unten gewesen war, half ihm der Alpinsport wieder hoch. «Ich will dem Leben zeigen, dass ich mich wieder im Griff habe.» Er startet mit zwei Frauen in einem gemischten Team, und die Knacknuss für ihn ist es,

seinen Ehrgeiz zu zügeln zugunsten seiner Mitsreiterinnen.

Was für ein Effort

Die Kunst bei einem solchen filmischen Unterfangen (produziert hat es die Berner Firma Lomotion) ist es, die richtigen Protagonisten zu finden. Das ist Favre gelungen - so reich sind die Biografien, so verschieden die Ambitionen. Wobei das Rennen, der Fluchtpunkt allen Strebens, dann doch genauso packt wie in einem gängigen Sportfilm - Erfolg und Misserfolg, Jubel und Demut, Freuden-tränen und bodenlose Enttäuschung, alles ist dabei.

Und was für ein Effort für den Regisseur! Sich mit Kamera, Tonausrüstung und einer Menge Empathie diesen Menschen an die Fersen zu heften, über Jahre, Höhenmeter und Krisen hinweg - das ist eine mehr als sportliche Leistung.

In Bern im Kino Movie.
Premiere in Anwesenheit der Filmcrew: heute, 20 Uhr, Kino Club.

Tagestipp Jazzquartett



Auf der Spielwiese des Flamenco

Nach dem ersten Album des Duos Küffer-Perrin «Nuevo Amanecer» veröffentlicht die klassisch ausgebildete Flötistin Regula Küffer und der Jazz- und Flamencogitarrist Nick Perrin diesen Herbst ein Nachfolgealbum im Quartett mit dem Bassisten Antonio Schiavano und dem Perkussionisten German Papu Gigena, mit dem sie bereits mit ihrem letzten Programm die Bühne teilten. Gemeinsam schaffen die vier musikalischen Persönlichkeiten ihre eigene Welt auf der Spielwiese des Flamenco. (klb)

Bee-Jazz-Club, Vidmarhallen, Könizstrasse 161, heute, 20.30 Uhr.

Abseits. Versuch der Eltern, die Abseitsregel zu erklären.

B: Für wen gab es Abseits?
M: Du verstehst nichts, Mann.
Mu: Wer will Salat?
Die Spieler gehen in die Halbzeitpause.
M: Die sind ja total dreckig. Die Weissen noch fast mehr als die Roten.
B: Aber die Weissen können ihre T-Shirts heisser waschen.
Mu: Wer will Salat?

Anpfiff zur zweiten Halbzeit.

B: Hei, der hat sich ein Nasenloch zuge-drückt und auf den Rasen gerotzt!
M: Ist der Ball jetzt ins Publikum geflogen? So ein EM-Ball ist noch teuer, der kostet 180 Franken.
B: Wie die schwitzen. Da kühlt der Regen schön ab.
M: Warum ist Yann Sommer eigentlich so leuchtgelb angezogen?
Mu: Damit der Ball Angst bekommt und nicht ins Goal geht.
M: Mama...!
Kopfball.
M: Lichtensteiner hat jetzt Kopfwegh.

B: Nein, die trainieren das. (Den Kommentator imitierend) Und jetzt wieder Rodriguez, jetzt wieder Shaqiri, jetzt wieder Lichtensteiner, jetzt wieder Rodriguez, jetzt wieder irgendeiner. Was rufen die im Publikum?
Ein Spieler wird ausgewechselt.

B: Der Ersatzspieler von Ronaldo ist auch berühmt.
M: Bei Bayern München gab es einen, der spielte sein erstes Spiel und ist gleich Meister geworden.
B: Ist der Ronaldo eigentlich Kapitän? Der ist aber ein bisschen berühmter als der Stephan Lichtensteiner.
Mu (zum TV): Warum lässt er eigentlich immer Dzemaili spielen!
B: Wer ist dieser Joe Maier?
Mu (zum TV): Neiiiiiiii! Neiiiiiiii! Was machst du? Mach den doch rein!
M: Gibts eigentlich ein Dessert?

Kommentator Sascha Ruefer: «... der grossflächige Applaus bleibt aus...»

B: Ich bin fast am Mitspielen. Mein Gehirn ist am Mitspielen. Wie viele Schiedsrichter gibts pro Mannschaft?

Mu: Keine. Die Schiedsrichter gehören nicht zu einer Mannschaft.

B: Wie viele Schiedsrichter gibts in der Schweiz?
M: Ich glaube, das bleibt null zu null.

Ruefer: «... sie bleiben hinten kleben...»

B: Sie kleben beim Nullnull.
M: Mama, schreibst du das auf? Stell dir vor, wenn die Fussballer das dann lesen in der Zeitung.
B: Der hat jetzt sogar einem Nordiren einen Pass gegeben.
M (zum TV): Mann, seid ihr dumm?
B: Nein, die haben ein Hirn, sonst würden sie ein Eigentor machen. Warum spielen eigentlich Männer und Frauen getrennt Fussball?
Foul.
Mu (überlegt): Weil die Männer wohl zu grob wären zu den Frauen.
M: Ich bin manchmal auch grob.

Schlusspfiff. Ruefer: «... die Schweiz fährt nach Russland!»

M: Aber Russland ist doch ein fieses Land. (Aufgezeichnet: reg)